

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 98.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 26. April 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgelbte Bettzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Zusammenstoß.

(Von unserem marineteknischen Mitarbeiter.)

Draußen in der Ostsee, nachts meist wieder auf die See vor Sahnis zurückkehrend, übt seit vier Wochen das Lehr- und Versuchsschiff unter Kommandant Hans, drei Linienfahrzeuge, mehrere Kreuzer und 44 große Torpedoboote. Seit einiger Zeit bei schönem Wetter. Aber anfangs war es hart: Sturm und eifige Kälte. Wer da wissen will, warum unsere Seeoffiziere schneller avancieren, als die Kameraden von der Armee, oder warum für die Beförderung eines Matrosen täglich rund 30 Pfennig mehr ausgegeben werden, als für die eines Landvolksgenossen, der muß auf solch einem Geschwader im Frühjahrsbeginn gewesen sein. Er braucht es sich bloß einmal ansehen, wie verchristete Torpedos, die viel zu kostbar sind, als daß man sie verlieren könnte, nach dem Wiederaufschwimmen schwimmend eingefangen werden. Das Torpedoboot ist nach dem Schuß, der bei Friedensübungen unter dem Ziel, dem Linienfahrzeuge oder Kreuzer, hindurchgeht, sofort hinterdrein gefahren. Es legt sich längs des aufgetauchten Torpedos, der Torpedo wird mit langen Bootshaken herangeholt und gleichzeitig abgehakt. Augenbords hängt ein Brett, wie für einen Kirchturmdachbinder, darauf legt sich ein Matrose, der die Beine in das eifige, fließende Wasser baumeln läßt, und versucht (bei schwerer See oft in halbstündiger, immer wieder vergeblicher Arbeit) dem Torpedo einen Stahlring anzulegen, an dem er nachher an Bord geholt werden kann. Dann geht es von neuem los. Die Offiziere haben dazwischen in ihrem nassen und verchristeten Zeug auf der Kommandobrücke gestanden, mancher seit 72 Stunden im Dienst, mit nur je drei Stunden Schlaf an jedem Tag; im nassen Zeug. Da bleibt auch nicht viel Zeit zum Dinieren. Unsere Torpedoschwärme bekommen Mannschafsfest, wie der letzte Zeiger.

In rasender Fahrt geht es durch Schaum und Gischt und zuweilen, was noch schlimmer ist, durch den Nebel, die Halbflottillen eng hintereinander teilsförmig geschlossen, wie Kraniche auf dem Flug nach Süden. Das nachfolgende Torpedoboot berührt mit der Schnauze fast das vorantretende. Erst im Moment des Angriffs spritzen sie auseinander. Da läßt es sich natürlich nicht vermeiden, daß es gelegentlich auch Havarien gibt: beim Vergeßschwader fuhren in den letzten Wochen zwei Torpedoboote, „188“ und „176“, mit verheerendem Bug, der nicht mehr glatt die Wellen durchschneidet, sondern ganz sonderbare Fontänen aufwirft. Aber sie bleiben im Dienst. Eine kleine Karbe gemiert nicht. Und es wurde weitergefahren „auf Deibel komm raus“, denn von diesen schwarzen Gefellen hängt im Kriegsfall unendlich viel ab, nicht nur in unsern zur Verteidigung prädestinierten Wattenmeeren, sondern auch beim Angriff — irgendwo.

Nun wurde gemeldet, daß das Torpedoboot 113 auf das Flaggschiff des Admirals Vans (des „Titis“-Helden von Lissa) aufgerannt sei und den Bug etwa 4 Meter breit sich völlig umgebogen habe. Nun mußte es natürlich eingeleitet werden, denn allein wäre es immerzu im Kreise herumgefahren. Mißbilligend schütteln die Landratten ihr Haupt. Daß so etwas überhaupt vorkommen kann! Ach, es ist ein Wunder, daß „so etwas“ nicht häufiger vorkommt. Das Liniengeschwader braust in voller Fahrt daher, jeder Panzer nur 260 Meter von dem Vordermann entfernt. Rechts daneben in gleicher Höhe laufen die Torpedoboote. Nun wird ein Scheinwerferfahnen auf die Boote machen in voller Fahrt links um und gehen „zum Durchbruch“ mit äußerster Kraft vor, um, zu drei und drei, zwischen den Lücken der Linienfahrzeuge hindurchzuflitzen und gegen den Feind vorzugehen. Daß das am Ende des einen Stürmens je vorbei, und schon sagt sie bei nahe die Bugwelle des nächsten: auf den Bruchteil einer Sekunde kommt es dabei an. So etwas will im Frieden geübt sein, wenn es im Ernstfall gelingen soll. Man stelle sich vor, daß auf der Rembahn in schärfster Bogen die Pferde mit je zwei Längen Abstand einhergaloppieren und daß man zwischen ihnen quer über die Bahn hindurchlaufen soll. Das ist schon mehr ein Zirkusstück als ein militärisches. Und alsbald überrennt am Boden. Auf See ist das noch gefährlicher. Wird ein Torpedoboot vom Linienfahrzeuge in voller Fahrt durchgeschnitten, dann sind 30 Mann und 3 Offiziere im nächsten Moment — der Kesselexplosion nämlich — Leichen. Garte Arbeit, sehr harte Arbeit. Und ein Wunder eiferner Disziplin und Befehlsgehorsam, daß nicht mehr Unfälle passieren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien hat eine Denkschrift eingelegt, die allgemeines Interesse verdient. Es sind dies die sogenannten Wirtschaftsbewertungen. Der Zweck derselben ist, den als Erben hinterlassenen Witwen und Waisen von Landwirten Gelegenheit zu geben, sich unparteiischen Rat zu verschaffen. Ferner sollen durch die Wirtschaftsbewertungen, für welche die Landwirtschaftskammer besondere Grundstücke aufgestellt hat, die Ursachen zu geringer Rentabilität von Landwirtschaftsbetrieben ergründet und Abänderungen zur Erzielung höherer Reinerträge vorgeschlagen werden. Die Kammer weist für jeden Kreis praktische und theoretische erfahrenen Landwirte als Wirtschaftsbewerter nach.

Im bayerischen Landtage erklärte Ministerpräsident

Freiherr v. Hertling, daß er die liberale Interpellation über den Jesuitenverbot nach der Besprechung dieses Gegenstandes im Reichstage Anfang nächster Woche beantworten werde. Die Abgeordneten Dr. Casselmann (lib.) und Timm (Soz.) gaben im Namen ihrer Parteien eine Erklärung ab, daß sie bedauerten, daß die bayerische Regierung nicht selbständig vorgehe. Dabei entfuhr dem Abgeordneten Timm der Satz: Die Verschlebung der Verantwortung wirft ein glänzendes Licht auf die Schleichpolitik der bayerischen Regierung. Dagegen protestierte lebhaft der Ministerpräsident, der unter dem Beifall des Senzums ausführte, daß die Gründe der Verzögerung doch sehr einleuchtend seien.

Abg. Timm steht die Verzögerung der durch den Jesuitenverbot der bayerischen Regierung herbeigeführten Differenzen unmittelbar bevor und zwar dadurch, daß der Bundesrat eine authentische Interpretation erlassen wird, die die bayerische Regierung selbst verlangt hat und der sie sich fügen wird.

Tripolitani.

Vom türkischen Kriegsministerium und anderen offiziellen Stellen wird die Nachricht von dem Tode Enver Pascha als reine Erfindung bezeichnet. Von italienischer Seite werden wiederum die Nachrichten über Belegung türkischer Inseln im Archipel (Lemnos, Tenedos, Mitropolia) als vollkommen unrichtig erklärt. Man darf daher auch im Zweifel sein, ob die aus türkischer Quelle stammenden Nachrichten über Befreiung von Kumsunda im Roten Meer und von Scheich Said durch italienische Kriegsschiffe auf Wahrheit beruhen.

Marokko.

Bei dem Aufstande in Fes sind nicht, wie anfänglich behauptet wurde, 1000 Juden, sondern 51 getötet worden, verletzt wurden 38. Eine große Anzahl jüdischer Einwohner ist bei den Megeleien halbtot in die Gärten des Sultans gestürzt und hat sich dort verborgen gehalten. Einige haben in den leeren Kaminen der Menagerie des Sultans Unterschlupf gefunden. Man ist jetzt damit beschäftigt, ihnen Zelte zu errichten.

Aus In- und Ausland.

Braunschweig, 25. April. Der Landtag des Herzogtums Braunschweig hat die Bestimmung des neuen Wahlgesetzes, wonach die Wahl der Abgeordneten unmittelbar und geheim sein soll, angenommen.

Hof, 25. April. Der sozialdemokratische Konsumverein „Produktion“ zu Hamburg kaufte das in Mecklenburg-Schwierin an der Berlin-Hamburger Bahn gelegene Grundstück Schwanheim, 1600 Morgen groß, für 350 000 Mark, um dort hauptsächlich Milch- und Landwirtschaft zu betreiben.

Krankfurt a. M., 25. April. Hier erwägt man den Plan, den bisherigen Reichsschatzsekretär Vermuth als Oberbürgermeister nach dem Rücktritt Abdes zu wählen.

Stockholm, 25. April. Der schwedische Reichstag hat den Regierungsvorschlag, betreffend den Kredit zum Ankauf eines schwedischen Gefolgschaftsgebäudes in Berlin, angenommen.

Hof- und Personalsnachrichten.

Am 3. Mai trifft der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Rüdiger-Wächter in Dresden ein, um dem König von Sachsen seine Aufwartung zu machen und dem sächsischen Staatsminister Grafen Bülow von Goltz seinen Besuch abzustatten.

In Moskau findet am 28. Mai die Enthüllung des Denkmals Alexanders III. statt. Der Zar, die Zarine-Witwe und der russische Hof werden der Feier beizuwohnen, um dann nach Peterhof überzufahren.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos wurde vom König Georg nach Korfu befohlen, um Kaiser Wilhelm vorzustellen zu werden.

Deutscher Reichstag.

(46. Sitzung.)

CS. Berlin, 25. April.

Die Anrede mit der gestern Abend in vorgerückter Stunde das Haus seine Beratungen schloß, schien heute noch etwas nachzuwirken. Zweifelloso unterhielten sich viele Abgeordnete über den Zwischenfall, der so starke Bewegung entfachte, daß die Worte des letzten Redners, des national-liberalen ersten Vizepräsidenten Baake, ganz verloren gingen. Abg. Erberger (B.) hatte nämlich gegen die Quelle in der Armee gesprochen und auf den Fall des Militärarztes Sambeth angespielt, der aus dem Heere schied, weil er einen ihm angetragenen Zweikampf nicht annahm. Dabei sagte der Zentrumssprecher: Die Kabinettsorder in dem Falle Sambeth sagt im Grunde: „Wenn du aus religiösen Gründen dich nicht duellierst, bist du nicht mehr würdig, dem Offizierskorps anzugehören.“ Das ist ein Schlag ins Gesicht des katholischen Volkes. Darauf antwortete der preussische Kriegsminister v. Deeringer: „Dagegen möchte ich mich verwahren. Die Kabinettsorder sagt ausdrücklich, daß eine ehrengerichtliche Unteruchung, sobald jemand aus religiösen Gründen das Duell ablehnt, nicht am Platze wäre. Das heißt, es handelt sich nicht um Würdig oder nicht würdig, sondern lediglich darum, ein Herr, der diese Gesinnung hat, darf nicht mehr in die Verhältnisse unseres Offizierskorps. Darob brach nun große Erregung im Zentrum und bei der Linken aus und es wurden Rufe laut wie „unabwählbar, unerhört“. Heute fuhr das Haus fort in der Beratung der

Wehrvorlagen.

Abg. Baumann (Rp.): Die politische Lage ist nicht rosig, auch nicht schwarz, sondern grau. Die Konstellationen der Mächte können sich leicht verändern, das Sicherheitsgefühl ist erschüttert. Wir haben die Pflicht, Deutschland vor dem Unglück eines europäischen Krieges zu bewahren.

Da müssen wir Wehrmaßnahmen haben und alle Fortschritte der Technik mitmachen. Wir werden das Notwendige bewilligen, aber auch prüfen, ob nicht hier oder dort zu sparen ist. Der Redner wendet gegen die Chauvinisten, Flottenmänner und Wehrvereine entgegen, daß ein Teil ihrer Kraft dem Rückhalt, der sie am Marineprebureau zu haben glauben, Herr v. Tirpitz ist selbst Mitglied des Flottenvereins (Hört, hört!) Er hat selbst eine große Kollation mit Hilfe des Flottenvereins getrieben. Die Verhandlungen mit England haben auf diese Weise kein Ergebnis gehabt. Der Kriegsminister hat in seinem Duell mit Erberger über das Duell erfahren, daß die bürgerlichen Empfindungen nicht die Auffassung der Militärverwaltung sind. Wir haben jetzt wieder von einem Duell gehört, an dem ein Herr v. Deeringer beteiligt war; er mußte es annehmen unter einem moralischen Zwang. (Lach: Unmoralischer Zwang.) Das muß geändert werden. Überhaupt muß im Militärverband für die innere Überzeugung des Menschen Raum geschaffen werden. Wir müssen sie reklamieren. Auch gegen den Geheimrat Czernin ist eingeschritten worden. Er mußte austreten, weil er eine Ansicht über die letzten Landtagswahlen geäußert hat, die der national-liberalen Partei in Baden entpfanden hat. Das kann auf die Dauer nicht gehen, diesen Übertreibungen muß das Volkselement ein entschiedenes entgegengetreten. (Lebhafter Beifall links.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Was das Nachrichtenbureau des Marineamts betrifft, so habe ich vor zwei Tagen schon das Erforderliche bezüglich der Tätigkeit des Nachrichtenbureaus ausgesprochen, und ich habe nicht nötig, dem etwas hinzuzufügen. Ich muß auf das energischste dagegen protestieren, als ob das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamts irgendwie sich beteiligt hat an einer

Deut. gegen England.

Das ist ganz gewiß nicht der Fall. (Sehr richtig! rechts.) Dann ist vom Flottenverein gesprochen worden. Es ist ja gewiß zum großen Teil nicht anders möglich, als daß auch gelegentlich mal Übertreibungen da unterlaufen. Aber ich will für den Flottenverein doch in Anspruch nehmen, daß es sehr wertvolle Aufklärung unseres Volkes über die Seeinteressen Deutschlands gemacht hat. (Zustimmung.) Ob ich Mitglied des Flottenvereins bin, das habe ich in der Eile noch nicht feststellen können. (Große Heiterkeit.) Es ist möglich, daß ich von früher her eingeschrieben bin. Aber ich habe keinerlei Einfluss auf den Verein, ich brauche ja nur auf die starken Angriffe hinzuweisen, die vom Flottenverein feinerzeit gegen mich gerichtet wurden.

Rat Czernin und Duell.

Kriegsminister v. Deeringer: Lassen Sie mich zwei Worte sagen. (Gelächter links und im Zentrum.) Geheimrat Professor Dr. Czernin hatte durch den vom Abg. Baumann erwähnten Artikel allerdings an einigen Stellen angegriffen. Es wurde ihm das mitgeteilt, und der Generalstabsarzt der Armee hat mich um eine persönliche Unterredung. Der Herr Professor Dr. Czernin ist auf diese Sache überhaupt nicht eingegangen. Er hat, ohne daß überhaupt seitens der Militärverwaltung die Absicht vorlag, ihm seine Verabschiedung nahelegen, um den Weg gebeten, auf dem er es tun könne. Er hat dann das Abschiedsgeld eingekassiert und es begründet mit seinem hohen Alter und Gesundheitszustand. (Hört, hört! rechts.) Das ist der Vorgang. Ich gehe auf diesen Fall heute nicht näher ein. Ich nehme an, daß in der Kommission Gelegenheit sein wird, darauf einzugehen, genau so, wie auch in der Duellfrage. (Lachen links.)

Abg. v. Liebert (Rp.): Diese Wehrvorlagen hätten schon im vorigen Oktober kommen müssen; damals hätten sie ganz anders gewirkt. Wir wollen Frieden, aber in Ehren Deutschlands Wachtstellung behaupten; das können wir durch ein einfaches radikales Mittel erreichen: durch die radikale Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht. Da wird den andern Nationen, Rußland vielleicht ausgenommen, bald der Atem ausgehen. Wir müssen die Wehrordnung ändern. Leute mit kleinen Fehlern dürfen nicht mehr militärfrei werden. Der Redner geht auf die Ausbildung der Truppe im einzelnen ein und betont als erste Pflicht, für die austretenden Unteroffiziere zu sorgen durch Vermehrung der Stützstellen. Wer die Vorlagen bewilligt, der dient dem Frieden, wer sie ablehnt, stützt die Angriffslust der Gegner.

Abg. Colthorn (Welfe) erklärt sich gegen jede Flottenvermehrung. Ob die Erhöhung der Friedenspräsenz notwendig ist, das wird noch zu prüfen sein. Tief bedauerlich ist die Haltung des Kriegsministers zu dem Duellunfall. Sollte die Linke die Erbschaftsteuer in die Debatte hinein-schmuggeln, so würden wir gegen die Wehrvorlagen stimmen.

Abg. Wurm (Soz.) spricht gegen die Viebesgaben. Nicht wir haben diese Bezeichnung erfinden, sondern der konservative Abgeordnete v. Bebel-Walchow. Inzwischen sind 1100 Millionen aus den Taschen der Arbeiter der Armen den Brandweinbrennern zugeflossen. Man schickt die Ware ins Ausland, um den Preis im Inland infolge des Mangels an Ware zu steigern. Das ist die patriotische Politik der Spiritusbrenner auf der Rechten. Wir geben den Kampf gegen den Schnaps nicht auf. Wir legen unsere Abhängen immer wieder: Trinkt keinen Schnaps, denn ihr zerrütet euren Körper und füllt die Taschen eurer erbitterten Gegner! (Sehr richtig! links.) Gewiß sind wir für Vereinfachung der Viebesgabe, aber wir verlangen, daß man einfach die Steuer von 125 auf 105 Mark herabschneidet. Erst dann ist die Viebesgabe wirklich beseitigt. Der Redner schließt mit einer Polemik gegen die Steuererhöhungen des Abg. Spahn.

Abg. Spahn gegen den Kriegsminister.

Unter großer Bewegung des Hauses nimmt das Wort Abg. Dr. Spahn (B.). Ich will auf die Ausführungen des Vorredners nicht eingehen, so verlockend es auch wäre, aber ich habe folgendes zu erklären: Der Herr Kriegsminister glaubt getrost Vermehrung dagegen einlegen zu müssen, daß die Allerhöchste Kabinettsorder über die Ablehnung von Duellen aus religiösen Gründen als Schmach im Sinne des katholischen Volkes empfunden werden

Dieser Verwahrung hat er folgenden Satz hinzugefügt: „Jeder, der die Auffassung hat, wie es der betreffende Herr getan hat, paßt unter den vorliegenden Umständen nicht mehr in die Verhältnisse, in denen er bisher war.“

Gegen diese Anschauung des Herrn Kriegsministers muß ich namens meiner politischen Freunde mit aller Energie protestieren (Sturm, Beifall im Zentr., große Bewegung im ganzen Hause), und zwar auf Grund unserer Religion und auf Grund unserer Rechtsauffassung. (Beif. Zustimmung im Zentr.)

Aber die Religion will ich mich hier nicht auslassen. Katholische Geistliche und Grundbesitzer schütz die Verfassung, der Kriegsminister will ihnen diesen Rechtschutz entziehen und ihnen die Ehre absprechen, die er für sich und den Offiziersstand in Anspruch nimmt. (Stürmischer Beifall im Zentrum und links.)

Der Kriegsminister stellt sich mit dieser Äußerung außerhalb des Gesetzes.

Militär- und bürgerliche Gesetze verbieten das Duell, der Kriegsminister schließt den aus dem Offizierskorps aus, der dem Gesetz Achtung und Gehorsam erweist. In der Kommission werden wir uns weiter sprechen. (Beifall und anhaltende Bewegung.)

Abg. Schweichardt (Sp.) spricht gegen die Branntweinsteuer und die jetzigen Abänderungsvorschläge.

Abg. Graf Posadowsky (h. l. V.): Bei technischen Militärleistungen muß man persönliches Vertrauen zur Regierung haben, und wenn man dieses hat, muß man die Vorlagen bewilligen.

Darauf wurde die Debatte geschlossen. Die Deerevorlage und die Marinevorlage gehen an die Budgetkommission.

Der Antrag Vassermann, die Branntweinsteuervorlage an eine besondere Kommission zu verweisen, wurde mit 109 gegen 158 Stimmen angenommen.

Morgen: Seufzer-Interpellation.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(66. Sitzung.)

Am Berlin, 25. April.

Heute begann die zweite Beratung des Etats für das Ministerium des Innern. Abg. Dr. Bachnide (Sp.) stellte an die Spitze seiner Ausführungen die Forderung der preussischen Wahlrechtsreform, die er u. a. damit begründete, daß ein Staatsmann, der den Elbst-Lothringen das Reichstagswahlrecht gab, es den Preußen nicht vorenthalten könne. Im weiteren Verlaufe seiner Darlegungen brachte der fortwährende Redner zahlreiche Beschwerden über die

Gandhabung des Reichswahlgesetzes

durch die Landräte und Amtsverwalter vor und kritisierte schließlich in abfälliger Weise den Schiedsrichter des Berliner Wahlrechtsausschusses. Minister des Innern v. Dallwitz ging ausführlich auf die Beschwerden wegen der Gandhabung des Reichswahlgesetzes ein. Er sagte, daß die von Dr. Bachnide angeführten Fälle zum Teil keinen Anlaß zur Beschwerde boten, wie die Unterdrückung festgesetzter Wahlbezirke. Jedenfalls sei es unbillig, einige Beispiele, die hier und da vorgekommen seien, so zu verallgemeinern dem ganzen Lande gegenüber. Weiter nahm der Minister den Schiedsrichter des Berliner Wahlrechtsausschusses in Schutz. Zum Schluß ging der Minister auf die

preussische Wahlrechtsfrage

ein und erklärte, es sei doch merkwürdig, daß gerade die Parteien, die gar nicht auf dem Boden der Annäherung der Thronrede von 1908 stünden, sich jetzt für die angebliche Erfüllung dieser Annäherung so einsetzten. In Wirklichkeit wollten sie jedoch ganz etwas anderes als die Thronrede: nicht eine organische Fortentwicklung des bestehenden Wahlrechts, wie die Thronrede angekündigt habe, sondern seine Ersetzung durch ein ganz anderes Wahlrecht. Die Gründe, die die Regierung verhindert haben, die Wahlrechtsvorlage neu einzubringen, bestanden noch fort und dazu seien noch neue getreten. Das sei das Verhalten einiger bürgerlichen Parteien zu der Sozialdemokratie. Deshalb erlaube der gegenwärtige Augenblick für die Wiedereinbringung der Wahlrechtsvorlage durchaus ungeeignet.

Abg. Liebknecht (Soz.), der nun zu Wort kam, brachte zahlreiche Beschwerden vor und zog sich im Verlauf seiner Rede

drei Ordnungsrufe

zu; den ersten, weil er dem Minister verfassungs- und gesetzwidrige Verwaltung seines Amtes vorwarf, den zweiten,

weil er sagte, der preussische Staat sei der Spott der gesitteten Welt, den dritten, als er die Äußerung wiederholte und damit die Rednertribüne verließ. Nachtraglich erhielt er dann noch einen vierten Ordnungsruf, weil er während den barbarischen und verächtlichen Schall genannt hatte.

Ebenso wurde der Abg. Ströbel (Soz.) zur Ordnung gerufen, da er bei der Bemerkung des Abg. Liebknecht den Zwischenruf gemacht hatte: „Ohne Zweifel.“ Der Präsident erteilte dem Abg. Ströbel den Ordnungsruf, indem er bemerkte, er rief ihn zur Ordnung, weil er den traurigen Mut beiseite habe, etwas Derartiges zu sagen. Darauf entstand ein ungeheurer Lärm im ganzen Hause.

Rechte Zentrum und ein Teil der Nationalliberalen begleiteten die Ausführungen des Präsidenten mit lauten Protestschreien, während auf der äußersten Linken stürmische Protest- und Zwischenrufe laut wurden.

Minister des Innern v. Dallwitz nahm dann nochmals das Wort, um auch im Namen der preussischen Staatsregierung die Angriffe Liebknechts gegen die russische Regierung zurückzuweisen und seinem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß etwas Derartiges überhaupt in einem deutschen Parlament habe vorkommen können.

Darauf wurde unter allgemeiner Unruhe die Beratung abgebrochen und auf Freitag vertagt.

Größere Sicherheit zur See.

Internationale Abmachungen.

Der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, hat dem nordamerikanischen Staatsdepartement mitgeteilt, daß die Frage der Sicherheit der Fahrgäste auf den transatlantischen Dampfern für Deutschland Gegenstand des teilnahmsvollsten Interesses sei. Die deutsche Regierung halte die Zeit für gekommen, um ein dahingehendes Abkommen unter allen Seemächten in die Wege zu leiten. Deutschland sei bereit, in Unterhandlungen einzutreten.

Es ist bekannt, daß die Frage der internationalen Regelung dieser Angelegenheit auf die Initiative des Kaisers zurückzuführen ist, dessen lebhaftes Interesse auch zu der beschleunigten Einberufung einer Konferenz im Reichsamt des Innern geführt hat.

Diese Konferenz wird unter persönlicher Leitung des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern am 6. Mai stattfinden. Alle in Betracht kommenden amtlichen Stellen sowie die Vertreter der transatlantischen Reedereien, der großen Werften, der Seevereinigungsgesellschaft, des Nautischen Vereins, der Schiffsbautechnischen Gesellschaft und anderer Fachverbände werden daran teilnehmen. Sämtliche Fragen, die mit der archaischen Sicherung des überseeischen Passagierverkehrs zusammenhängen, sollen eingehend geprüft werden. Im Vordergrund derselben stehen die Fragen der Rettungsboote, der wasserdichten Schotten, der Dampfer- und der drahtlosen Telegraphie und der Fahrgastverbindungen.

Die Untersuchung der Katastrophe in Amerika.

Die amerikanische Untersuchungskommission läßt nicht mit sich ruhen. Der Quartiermeister der „Titanic“, der nach England zurückkehren wollte, obwohl er eine Vorladung erhalten hatte, wurde unter Verwahrung von New York nach Washington gebracht. Den Herren Bruce Ismay und Franklin hat die Untersuchungskommission die Erlaubnis zum Rückkehr nach New York, um die sie nachsichten, verweigert. Die Untersuchung selbst scheint sich nicht gerade zugunsten der „Titanic“ zu gestalten. Es heißt, die „Titanic“ habe der getreteten Mannschaft erklärt, daß der Anbruch auf Vollendung mit dem Augenblick eintreten sei, in dem die „Titanic“ untergegangen ist. Die Vollendung würde nur bis zu dieser Stunde ausgezahlt werden; eine weitere Vergütung, in Höhe der Differenz zwischen dem Lohn und der getreteten Mannschaft der „Titanic“ privatim beim englischen Botschafter gegen die Behandlung Protest erhoben.

Die „Titanic“ in New York.

Die Katastrophe bereitet der „Titanic“ eine noch nicht recht gute Unannehmlichkeiten. Bekanntlich weigerten sich gegen 300 Mann der Besatzung des Schwesterschiffes der „Titanic“, der „Olympic“, mit diesem Schiff zu fahren, da nicht genügend Rettungsboote an Bord seien. Sie wurden in New York an Land gebracht, und nun kann das Schiff nicht

fahren, bevor nicht die über 200 Decker durch andere ersetzt sind. Das wird nicht leicht sein; übrigens hat auch die andere Mannschaft nicht gar viel Lust, mitzufahren.

Inzwischen hat sich auch der erste der Überlebenden gemeldet, der Schöndorfer verlangt. Es ist der junge Deutsche Alfred v. Drachstedt. Er trat in New York in einer vollen Sportjacke, einem Paar Hosen, einem Rettungsgürtel und mit nur wenigen Mark ein. Siebenhundert Mark und eine umfangreiche Garderobe ließ er auf der „Titanic“. Nach seiner Berechnung gingen ihm Sachen im Werte von 9000 Mark mit dem Dampfer in die Tiefe. v. Drachstedts Mutter wohnt angeblich in Sachsenring bei Köln.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Zur Zubehörmittel der Rheinschiffer. In sämtlichen Dampfschiffen der Rheinschiffahrt von Strassburg bis Rotterdam und Antwerpen sind Verarmungen anverkauft, in denen über die zur Durchführung der bekannten Forderungen zu treffenden Maßnahmen beraten und beschlossen werden soll.

* Wie Stadt Danau erbte. Der verstorbene Goldwarenfabrikant Gskar Boehm, der 30 Jahre lang dem Magistrat der Stadt Danau angehörte, hat verschiedene wohltätige Anstalten und Vereine der Stadt mit reichen Vermächtnissen bedacht. Das noch verbleibende, sehr hohe Kapital ist der Stadt Danau zu einer Gskar-Boehm-Stiftung für gemeinnützige Zwecke vermacht.

* Reiche Schenkungen für deutsch-amerikanische Institute. In New York verstarb Frau Margaret Loof, die, wie die Testamentseröffnung ergab, den größten Teil ihres Vermögens in Amerika vermacht. Das größte Vermächtnis erbte das Wartburg-Ballenhaus in Mount Vernon, nämlich eine Million Mark. Weiter sind bedacht worden die deutsch-lutherische St. Paulskirche, das deutsche Hospital, das Morien-Altenheim, das deutsche Odd-Flow-Heim in New York, das deutsche Seemannshaus in Hoboken, das deutsch-evangelische Altenheim und das lutherische Emigrantenhaus in Manhattan.

* Seemannskreis in Japan. Die Seeleute der drei japanischen Schiffsahrtsgesellschaften Nippon Yusen Kaisha, Kono Kisen Kaisha und Osaka Kisen haben die Arbeit eingestellt. Die für Europa, Seattle, Baltimore und Shanghai bestimmten Dampfer können daher von Yokohama nicht auslaufen.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 27. April.

Sonnenaufgang	7 ¹⁰	Monduntergang	3 ¹⁰ N.
Sonnenuntergang	4 ¹⁰	Mondaufgang	2 ¹⁰ N.

1737 Englischer Historiker Edward Gibbon in Patney geb. — 1791 Erfinder des Morse-Telegraphen Samuel Morse in Charlestown geb. — 1820 Englischer Philosoph Herbert Spencer in Derby geb. — 1844 Schauspielerin Clara Fiegler in München geb. — 1898 Kauschou wird deutsches Schutzgebiet. — 1909 Sultan Abdul Hamid enthronet; Mohammed V. wird Sultan.

O Der Balkon. Zur Winterzeit war der Balkon verödet, jetzt wird er mit Blumen wieder geschmückt. Zu den paar Nadelbäumchen, die hier ein kümmerliches Dasein führen, kommen jetzt die frischen Ranken des Weins, die bald eine beträchtliche Länge erreichen. Topfblumen aller Art werden aufgebaut, und bei einiger Phantasie ist ein hübscher kleiner Garten fertiggestellt. Der Balkon ist für manchen der einzige Ort, wo er sich auch am Wochenende unter Blumen im Freien aufhalten kann. Die dichten Ranken des Weins halten die Blinde fremder Beobachter ab, und der glückliche Besitzer kann sich behaglich in seinen Sorgenstuhl niederlassen, um das Mittagsgeschlächchen abzuhalten oder die Zeitung zu lesen. Ein Schirm schützt vor unbequemen Sonnenstrahlen, ferner es läßt sich schon ganz gut leben auf einem solchen Balkon. Am Abend wird ein Tisch hinausgestellt, auf ihn eine brennende Lampe, und die Familienmitglieder leben nun so, wie sie am besten Platz finden. Der Vater raucht seine Pfeife, die Mutter beschäftigt sich mit einer Handarbeit, man plaudert über dies und das, und die Kinder läuteln oder blättern in Bilderbüchern. Man genießt die schöne Abendluft in nächster Nähe des Feuers in aller Bequemlichkeit und Gemütlichkeit.

Hachenburg, 26. April. Wie wir schon mitgeteilt haben, wird das Novitäten-Ensemble H. Rappennacher am nächsten Sonntag in der Westendhalle hier einen

Banna.

Novelle von M. Albrecht.

7)

(Nachdruck verboten.)

„Tein Kaffi ist wohl zu Ende?“ Hannas Stimme fragt es neben ihm in zärtlicher Verjüngung.

Hanna — Er ist ölig, ich ermüdet. Das Blut, welches eben noch so heiß in seinen Adern pulsierte, strömt zurück zum Herzen.

Hanna — — — Hat er nicht einen tollen, wahnwitzigen Traum geträumt?

„Gott sei Dank, wir sind zu Hause, und Mama hat noch Licht.“ Hanna eilt voran, die Pforte zu öffnen.

Sanni hat ihn unverwandt angeschaut. Er fühlte den Blick, als ob er ihn ausweicht, und dunkle Röte wechselte mit zahlloser Blässe auf seinem ausdrucksvollen Gesicht.

In den Schatten des Haustores richtet das junge Mädchen sich auf. „Danke!“ flüstert es an seinem Ohr. „Danke! Dank! O, ich war heute so schlecht!“ Und bevor er ein Wort erwidert, fühlt er ein heißes, zuckendes Kissenpaar auf den Seiten — ich, verlobt und doch voll brennender Blut — — Oder träumt er noch immer? — —

Voller Lichtschein fällt in den Flur. Sanni ist aus jenen Armen gegliedert. Wie aus weiter Ferne vernimmt er die Stimmen der Frauen. Dann ist er allein in dem halbdunklen Wohnzimmer, und in einem Verhüllungsstunde, schließt er die Augen.

Was nur ein Traum so möchte er ihn festhalten, dieses ganze Leben! Die seltsame Wärme jener Minuten hinüberreichen in die nächste Prosa der Alltagsleben. Er fühlt noch immer den Druck der weichen entblößten Arme, er spürt den Weichendust, — die seltsame Blut des Kusses — — — Da schreit er auf, — eine Hand hat sich auf seine Schulter gelegt.

„Du bist wohl sehr ermüdet, lieber Otto?“ fragt Hanna sanft und freundlich liebevoll mit ihrer kühlen Hand über seine glühende Stirn.

„Nein, nein! — Aber — wie — wie geht es dir?“ stößt er hervor.

„Es ist nicht so böse, wie ich fürchtete, nur eine leichte Verhinderung. Wir haben Kränkeauschläge gemacht. Ich werde trotzdem morgen in aller Frühe zum Arzt schiden, denn

die kleine Fieber etwas, ist auch ziemlich ungeduldig. Aber du, Liebest, darfst auf keinen Fall so erhitzen fort.“

„Doch doch!“ entgegnet er mit abgewandtem Gesicht. „Träumen wird mir wohl werden.“

Nur jetzt nicht dem einen Blick dieser klaren Augen standhalten müssen! —

Im tiefsten Innern erschrocken schaut Hanna ihm nach, als er mit einem ständigen „Gute Nacht!“ aus dem Zimmer eilt. Er liegt lange schlaflos in dieser Nacht, seinem seltsamen Wesen nachgrübelnd.

Sanni ist sehr entschuldigt; ein glückliches Schicksal spielt am den halbgeschlossenen Mund. —

Otto Werner ist in die Nacht hinausgestürzt, doch er denkt nicht an den Traumweg — Mit ungleichen Schritten durchmisst er die Wege des Parks. Ten Put in der Hand, bietet er die unbedeckte Stirn dem kalten Frühlingswind, der die schwebenden, lahlen Blütenzweige bewegt; es ist, als gese ein geheimnisvolles Mienen durch die Natur.

Zu jüngerer Selbstverpottung fragt sich der einsame Spaziergänger immer wieder, ob es die Wirkung des genossenen Weines sei, die ihm so tolle Phantasieereien durch den Kopf jagt. — Er, der fähle, besonnene Otto Werner, läßt sich durch ein Paar rätselhafter Kinderangen, — durch Weichendust — —

Er bleibt auf einmal stehen und atmet in vollen Zügen den kräftigen Erdergeruch an, der dem teilweise schon gelockerten Boden entwaucht.

„Es wird Frühling!“ murmelt er halblaut.

Und wie ein Echo tönt es in seinem Herzen nach: Frühling! — Jauchzender, lodender Frühling mit Vogelklang und Weichendust! — — — Weichendust! — — — Werner stampft mit dem Fuße — — — „Ich glaube, ich bin beherzt!“ lacht er in sich.

„Erzähl mir ein anderes von solchem Zustande, würde ich ihn für verrückt oder berrunken erklären! Das Beste wird sein, ich gehe nach Hause und nehme eine kalte Dusche.“

Er schließt seinen Hut auf, verfenkt die Hände in die Westentaschen und schritt langsam der im Schummer in goldenen Stadt zu. —

Doch der Weichendust zieht mit ihm und noch im Halbschlummer umgastet ihn ein rosiges Kindergefläch mit einem Paar unerschütterlicher Augen, und zwischendurch hört er eine zwischendurch Stimme:

Herr! mich ein wenig,
Küß! mich ein wenig,
Hab! mich ein wenig — ein wenig lieb! —

5.

Die „stille Woche“ war bei Gieses keineswegs so still, wie man es sonst gewohnt gewesen. Sannis Unfall veranlaßte die lieben Bekannten, sich persönlich nach ihrem Ergehen zu erkundigen, und da die Verletzung keine bösen Folgen nach sich gezogen, — der Arzt hatte nur absolute Ruhe für den verletzten Fuß angeordnet — so war kein Grund vorhanden, die teilnehmenden Besucher abzuweisen.

Nur der Herr Referendar Mangold, der am Montag mittig im Galaanzug, mit feierlicher Mine und einem kostbaren Rosenstrauß angetreten war, mußte unverrichteter Sache heimkehren. Sanni wollte ihn nicht sehen, würdigte auch die Rosen kaum eines Blickes.

Hanna wunderte sich wohl über Sannis wankelmütiges Benehmen, das gegen den jungen Mann zu den kühnsten Hoffnungen berechtigte, und heute fast an Geringschätzung, wenigstens Unhöflichkeit streifte; jedoch zu sehr mit ihren eignen Gedanken beschäftigt, verließ sie ihrer Mißbilligung keinen Ausdruck.

Sie hatte am Morgen ein Briefchen von ihrem Verlobten empfangen, worin ihr die er mitteilte, daß er sich plötzlich zu der schon lange in Erwägung gezogenen Reise nach R. . . . entschlossen habe. Zum Osterfest werde er jedoch zurückkehren, um die letzten Tage seines Aufenthaltes in Hachenburg mit ihr zu verleben.

In größter Verwirrung hatte Hanna die wenigen Zeilen gelesen. Diese Reise zu einem seiner früheren Lehrer, dem er viel, — ja dessen Zursprache er auch seine verhältnismäßig schnelle Anstellung an einem Berliner Gymnasium verdankte, war wohl öfter erwähnt, doch nun auf einmal ohne vorheriges Überlegen mit ihr, — ja ohne Abschied, — wie sollte sie sich das erklären?

„Es liegt etwas zwischen uns“, sagte sie sich bedrückt. „Etwas Unausgesprochenes!“ Und in strenger Selbstkritik beleuchtete sie ihr eigenes Verhalten. Nein, — sie war sich keiner Schuld bewußt. Oder doch? — — — War es vielleicht eine gewisse Eifersucht bei ihm auf die junge Verwandte? Sie — — — Hanna — hätte ihr viel Zeit und Zursprache gewidmet. Wie hatte doch die Mutter einmal gesagt? „Er fürchtet, etwas von deiner Liebe zu verlieren, wenn ich bei euch bin.“ — Ja, das konnte es sein! Seit Sannis Erscheinen zeigte er das

Lustspielabend veranstalten. Zur Aufführung kommt am Nachmittage „Das Hengstschloß“ und am Abend „Liebesmörder“. Da die Gesellschaft bei ihrem Auftreten am Samstag ungeheuren Beifall gefunden, wird der Besuch am Sonntag Abend sicher ein recht zahlreicher sein. (Siehe Anzeige in heutiger Nummer.)

Realschule. Von den 14 zu Ostern aus unserer Realschule abgegangenen Schülern sind 7 in auswärtige Schulen eingetreten: 2 Knaben in ein Gymnasium (Obertertia), 1 Knabe in ein Realgymnasium (Untertertia), 1 Knabe in eine Realschule (Sekunda), 1 Knabe in eine Präparandenanstalt, 1 Knabe in eine Landwirtschaftsschule, 1 Mädchen in eine höhere Mädchenschule. — Von den 63 Schülern, die jetzt die Realschule besuchen, sind 43 einheimische und 20 auswärtige.

S. Militärisches. Herr Oberstleutnant z. D. Vinjad vom Bezirks-Kommando Limburg wurde auf sein Nachsuchen durch A. R. D. vom 22. d. Mts. mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Infanterie-Regiments Nr. 131 und unter Verleihung des Roten Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife von seiner Stellung als Bezirks-Kommandeur enthoben. An seiner Stelle wurde Herr Major z. D. Heinrichsen zum Kommandeur des Landwehrbezirks Limburg ernannt.

Beckerburg, 25. April. Gestern nachmittag stürzte ein Junge von hier beim Spielen in eine Senze und zog sich schwere Verletzungen an der rechten Hand zu. Ein Glied des Daumens dürfte verloren sein. Er wurde in das St. Vinzenzhospital nach Limburg verbracht.

Kirchen (Sieg), 25. April. Am letzten Sonntag fand im Sayn'schen Hof eine Generalversammlung der Mitglieder der Kirchner Volksbank statt. In der Versammlung wurde festgestellt, daß durch verhehlte Spekulationen eine Unterbilanz von etwa 800000 Mk. vorhanden ist. Die Kirchner Volksbank ist eine Gesellschaft mit unbeschränkter Haftung. Wie verlautet, soll gegen den Aufsichtsrat Klage erhoben werden.

Wissen (Sieg), 24. April. Ein schwerer Einbruch wurde in vorletzter Nacht bei Freiherrn Rudolf v. Schorlemer in Burg Wolpertshausen verübt. Den Dieben fielen u. a. folgende Gegenstände in die Hände: 1 silberner Vorlegelöffel, 18 silberne Eßlöffel, 17 große silberne Gabeln, 18 kleine silberne Gabeln, 14 silberne Teelöffel, alle mit Wappen (Freiherrnkronen über Wappenschild), außerdem 11 silberne Kaffeelöffel mit Stiel in Refühlschneckenform. Der herbeigerufene Polizeihund verfolgte mehrere Spuren, doch konnten die Diebe noch nicht ermittelt werden.

Haiger, 25. April. Die seit Montag ausständig gewordenen Arbeiter der Maschinenfabrik Minervahütte haben gestern mittag, nachdem die bestehenden Differenzen auf glücklichen Wege beigelegt worden, die Arbeit wieder aufgenommen.

Ellar (Kreis Limburg), 24. April. Gestern nachmittag war die Witwe Kron von hier damit beschäftigt, Leinöl abzulochen. Dabei schlug das Feuer in das Öl, sodaß eine mächtige Flamme aufstiege. Die Kleider der Frau Kron wurden von dem Feuer ergriffen und die Unglückliche wurde schrecklich verbrannt. Gestern Abend noch ist sie ihrem qualvollen Leiden erlegen. Die Tochter der Verstorbenen eilte ihrer Mutter zu Hilfe und verletzte sich hierbei ebenfalls schwer. Sie trug beträchtliche Brandwunden an beiden Händen und Armen davon, so daß sie nach dem St. Vinzenzkrankenhaus in Limburg überführt werden mußte.

Limburg, 25. April. Da die Zahl der evangelischen Gemeindeglieder auf fast 3000 Seelen angewachsen

ist, so hat die evangelische Kirchengemeinde die Anstellung eines Hilfspredigers beschlossen. Die neu errichtete Hilfspredigerstelle ist mit dem 1. Juni dem Synodalvikar E. Haibach, welcher gegenwärtig den erkrankten Pfarrer Weyl in Unterliederbach vertritt, übertragen worden. — Eisenbahnwagenwärter a. D. Pögg, der älteste Kriegsveteran in Limburg, der 1848 gegen den Aufstand in Baden gekämpft und 1849 am Feldzug gegen Schleswig-Holstein teilgenommen, ist im 82. Lebensjahr gestorben.

Frankfurt a. M., 24. April. Die Brauerei Binding ist in der wenig beneidenswerten Lage, die meisten Steuern in Frankfurt zahlen zu müssen. Sie hatte 1911/12 einen Malzverbrauch von 106 620 Zentnern und mußte dafür 1048 450 Mk. Steuern zahlen. Im Jahre 1910/11 belief sich der Malzverbrauch auf das gleiche Quantum, damals war aber die Brauerei noch nicht erhöht und die von der Brauerei gezahlten Steuern beliefen sich auf nur 213 240 Mk.

Aus Ruchessen, 24. April. Von einer Zigeunerschar buchstäblich bis aufs Hemd ausgeraubt wurde ein junger Bauernbursche im Wald bei Großenmoor im Kreise Hünfeld. Man nahm ihm seine Wertsachen ab, zog ihm Rock, Wams, Schuhe und Strümpfe aus und ließ ihn nur Hölz und Hemd. Der Bursche kam in trostlosem Zustand bei seinen Eltern an und verfiel in Krämpfe. Die Gendarmerie und Förster haben sofort die Verfolgung der Zigeuner aufgenommen.

Kurze Nachrichten.

Am Mittwoch vormittag brach in Birges ein Waldbrand aus im Distrikt Hölzberg ganz nahe bei dem dortigen Steinbruch — wie es scheint infolge eines Sprengschusses. Der Schaden ist nicht unbedeutend. — Die auch vom „Ergähler“ gebrachte Nachricht, die letzten Leberreste des Großherzogs Wilhelm von Luxemburg, Herzogs zu Nassau, die jetzt provisorisch in der evangelischen Kirche in Luxemburg ruhen, würden in die Gruft auf Schloß Hohenburg in Oberbayern überführt und dort beigesetzt, ist, wie wir von authentischer Seite erfahren, pure Erfindung. — Auf der Sackpfeife, dem höchsten Berg des Hinterlandes, wird ein massiver Aussichtsturm errichtet. — Die Stadtverordneten in Cassel haben den ersten Beigeordneten von Büßfeld, Dr. jur. Ernst Scholz, unter 64 Bewerbern zum Bürgermeister von Cassel gewählt. Der Gewählte war früher mehrere Jahre Stadtkämmerer von Wiesbaden. — In Großkronburg wurde dieser Tage eine hochbetagte Frau zu Grabe getragen, deren Verfall es war, jedem Ortsbewohner zum Geburtstage zu gratulieren. Als man jetzt nach dem Tode der Frau das Sterbekissen reinigte, entdeckte man im Bett etwa tausend Leinwandstücke mit Kupfer- und Nickelgeld gefüllt. Die Säckchen hatten ein Gewicht von mehr als einem Zentner und ergaben bei der Zählung — 352 Mark.

Nah und fern.

O Dreifache Jubiläum. Drei Jubiläen zugleich konnte eine arme Witwe im Norden Berlins begehen. Die Witwe Streicher feierte ihren 88. Geburtstag und zugleich ihr 30jähriges Ehejubiläum. Endlich hat sie am gleichen Tage vor 65 Jahren die Ehe geschlossen. Das alte Mütterchen befindet sich körperlich verhältnismäßig wohl, lebt aber in dürftigen Verhältnissen.

O Verhaftung einer Straßenräuberin. Selbst den schweren Verfall des Straßenräubers machen die Frauen jetzt den Männern streitig. Eine räuberische Frau, die seit etwa drei Jahren fleißigst verfolgt wird, ist jetzt in Reichensdorf dingfest gemacht worden. Es ist die 55jährige Helene Schedelbauer aus Bacherberg (Niederbayern), die ihren Opfern im Wald aufzulauern pflegte und sie unter Drohen mit Messer und Revolver zur Übergabe von Geld zwang.

O Alte Liebe rostet nicht. Ein in Füssen im Baden wohnender Witwer von 67 Jahren, der schon drei Frauen gehabt hat, mit denen er in glücklicher Ehe lebte, wird demnächst zum vierten Male in den heiligen Stand der Ehe treten. Seine diesmalige Auserwählte ist eine alte

Jugendliche, die in der Zwischzeit ebenfalls dreimal verheiratet war. Im Jahre 1870 hatten sich die jungen Leute kennen und lieben gelernt, doch wurde die Heirat durch den Deutsch-Französischen Krieg, den der Jüngling damals mitmachen mußte, vereitelt.

O Degradation des Hauptmanns Meunier. Am den Hofe der Kaiserin in Meun wurde Donnerstag der Artilleriehauptmann Meunier degradiert, der Ende vorigen Jahres wegen Erziehung seiner Geliebten, der Baronin v. Ambicourt, zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden war. Als man dem Hauptmann vor der Front die Treue abtrug, fiel er in Ohnmacht. Dann wurde er ins Krankenhaus gebracht, da er schwer krank ist.

Bunte Tages-Chronik.

Sydney, 25. April. Das blesse Garde-Artillerie-Regiment ist zurzeit auf dem Galeerhofe abmarschiert. In der Minenlegen hat sich nun eine Explosion ereignet, bei der ein Sergeant und ein Gefreiter schwere Brandwunden erlitten.

Wien, 25. April. Der Arbeiter Draber in Kaplanei erschoß seinen alten Vater im Streit mit einem Holzstiel und stellte sich dann selbst dem Gericht. Es soll Notwehr vorliegen.

Rom, 25. April. Im Vatikan brannte es nachts im Korridor des Venerabilen in unmittelbarer Nähe des Archivs, wo sämtliche Vreden und andere wichtige Akten und Dekrete aufbewahrt werden. Das Feuer wurde schnell gelöscht. Der Papst erfuhr erst davon am andern Morgen.

Venedig, 25. April. Hier fand in Anwesenheit des Herzogs von Venedig bei herrlichem Wetter die feierliche Einweihung des wiedererbauten Campanile von San Marco statt.

New-York, 25. April. Während einer Flottenübung bei Los Angeles feuerte ein Torpedoboot einen Torpedo ab, der die Panzerplotten des Kreuzers „Mainland“ unterhalb der Wasserlinie durchschlug. Der Kreuzer entging mit knapper Not einer schweren Verletzung.

Aus dem Gerichtssaal.

8. Zimmer wieder der Anklage-Prozess. Die 2. Zivilkammer des Landgerichts Breslau hat für einen neuen Anklage-Prozess auf den 17. Mai Termin angesetzt. Die Frau des Stationsaufsehers Maner verlangt jetzt, den Grafen Ignaz von Kiewitz und seinen angeblichen Sohn Josef zu verurteilen, darin zu willigen, daß im Berliner Standesamtsregister die Eintragung, daß dem Grafen Ignaz von Kiewitz von seiner Ehefrau am 27. Januar 1897 ein Sohn mit dem Vornamen Josef Adolf Stanislaus geboren sei, gelöscht werde.

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. April. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 189.50, H 204, Danzig W 225-232, R 192.50, H 200-204, Stettin W 221-233, R 181-193, H 197-202, Vosen W 227-229, R 189, Bg 199, H 193, Breslau W 223-227, R 190, Fg 180, H 194, Berlin W 231-232, R 195.50-196.50, H 205-214, Magdeburg W 230-234, R 191-200, H 209-212, Danzig W 238-240, R 199-202, H 212-218, Hannover W 236, R 206, H 222, Reuß W 219, R 210, H 220, Mannheim W 245 bis 247.50, R 210-212.50, H 217.50-222.50.

Limburg, 24. April. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malt.) Roter Weizen (Rastauischer) R 19.00, fremder Weizen R 18.50, Korn 15.00, Braugerste 00.00, Hafer R 10.00, Kartoffeln R 9.00-9.50.

Wiesbaden, 25. April. (Zutragemarkt.) 100 Rilo Hafer 23.00-23.00 Mk., Richtstroh 5.10-5.60 Mk., Heu 9.00-9.80 Mk. Angefahren waren 2 Wagen mit Frucht und 14 Wagen mit Stroh und Heu.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 27. April 1912.

Im allgemeinen noch heiter und trocken bis auf einzelne leichte örtliche Gewitter. Die Temperatur dürfte dabei wieder langsam steigen. Auch Sonntag scheint keine wesentliche Änderung bevorzulegen.

veränderte Benehmen, hatte er seine sonst so heitere Gelassenheit verloren.

Bei diesem Gedanken flog ein Schweiß über Hannas ernte Blöde. Die trübt von dem lieben Manne! Nun, wenn er zurückkehrte, wollte sie auch nur für ihn da sein. Die letzten Tage ihres Beisammenseins — denn nach den Osterferien trat er seinen neuen Wirkungskreis an — sollten durch keine Verstimmung getrübt werden. Dann noch eine Trennung von zehn Wochen, die sie in eifrigem Schaffen ausfüllen würde, und dann — Hanna preßte beide Hände auf ihr plötzlich stürmisch klopfendes Herz! — dann kam er sie zu holen, und sie folgte ihm als sein Weib in die Fremde.

Verfliegen waren bei diesem Gedanken alle Sorgen und Kummer, und ohne eine Spur von Empfindlichkeit beantwortete sie seinen Brief, wünschte ihm alles Gute für seinen Aufenthalt in R. — berichtete über Sonntags Ergehen und entwarf Pläne für die kommenden Feiertage.

Fortsetzung folgt.

Paris in Angst und Mut.

en. Paris, 25. April.

Unsere sonst so lebenslustige Einwohnerschaft verliert förmlich die Freude am Daseinsgenuss durch die fortgesetzten Untaten der Anarchisten, Wachen oder wie sie sich die „Herren“ Räuber und Mörder sonst nennen mögen, die sich um Vornot, den Vielgeachteten, scharen. Die neueste gefürchte Bluttat, welcher der Bischof unserer Geheimpolizei, Jaurin, und einer seiner besten Assistenten, Colmar, zum Opfer fielen, hat die Erbitterung natürlich ebenso erhöht wie die Angst vor weiteren Schreckensstaten. Es heißt übrigens, daß die Beamten nicht hätten ihr Leben lassen müssen, wenn sie nicht immer ganz überlässigen Mut gezeigt hätten, zu so gefährlichen Besuchen, wie der gestrige in Vorn war, ohne jede Waffe zu geben. Die Presse erzählt, die Polizisten wären ihrem eigenen Leichtsinn zum Opfer gefallen, und sie empfehlen den Beamten, in Zukunft recht vorsichtig und, wenn nötig, ohne jeden „Humanitätsdusel“ recht energisch vorzugehen. Jaurin scheint eine Vorahnung von seinem schrecklichen Ende gehabt zu haben. Erst vor vier Tagen hat er sein Testament gemacht. Das Befinden des schwer verletzten Inspektors Colmar ist un-

verändert, doch scheint direkte Lebensgefahr nicht zu bestehen. Der Anarchist Vornot stellte sich, als er die beiden Beamten niedergeschossen hatte und der dritte sich um den verwundeten Colmar bemühte, zuerst selbst schwer verwundet. Als er sah, daß die Beamten die Treppe hinabstiegen, entfloß er mit dem Revolver in der Hand aus dem Zimmer, trat in ein benachbartes Gemach ein und bedrohte eine dort befindliche Frau mit dem Tode, wenn sie einen Laut von sich gäbe, worauf die Frau ihn passieren ließ. Er öffnete hierauf ein Fenster, sprang von der ersten Etage auf den Boden, überkletterte eine Mauer und entfloß durch die benachbarten Gärten. Man glaubt, die Spuren des Banditen wieder auffinden zu können, da er Blutspuren auf seinem Weg hinterließ. Verhaftet wurden Gaus, der Inhaber der Wohnung, in der sich die letzte Bluttat zutrug, ferner die Anarchisten Cardt, Colin und Simantoff. Durch Briefe des letzteren waren die Beamten auf die Spur Gaus' gekommen, ohne zu ahnen, daß sie bei diesem den Räubersführer Vornot treffen würden. Nach diesem wird nun eifrigst gefahndet. Hoffentlich endlich mit dem Erfolg, daß man ihn unschädlich macht.

Vermischtes.

Eine Brücke nur für Männer ist die Rheinbrücke bei Lustenau (einige Kilometer vor der Einmündung des Rheins in den Bodensee). Zur Erleichterung des Güter- und landwirtschaftlichen Warenverkehrs wurde in dieser ziemlich gewerbetreibenden Gegend eine Brücke gewünscht. Die österreichische Zollbehörde erhob aber gegen das Projekt Einsprache und gestattete später die Errichtung der Brücke nur unter der Bedingung, daß nur männliche Personen passieren dürfen und nur mit landwirtschaftlichen Geräten. Ein „Finanzer“ hat nun die Brücke zu bewachen. Frauen werden zurückgewiesen, damit der Beamte nicht in die Verlegenheit kommt, weibliche Schmuggler unterzuchen zu müssen. Und diese Verordnung zwingt seit Jahren den Bewohnern auf beiden Rheinufern.

Kennerurteil. Eine amüsante Anekdote von dem amerikanischen Besuch des berühmten englischen Porträtmalers Sargent weiß eine englische Zeitschrift zu erzählen. Der Künstler wurde von einem aus sein vermeintliches Kunstverständnis sehr stolzen Multimillionär eingeladen, dessen Gemäldesammlung zu besichtigen: eine stattliche Galerie

mehr als zweifelhafte Rembrandts, Tizians, Raffels und Murillos. Stolz nicht der Multimillionär dem Maler an: „Ja, ja, Mr. Sargent, ich bin entschlossen, meine Kunstschätze irgendeinem öffentlichen Institut zu vermachen. Aber wenn soll ich diese Bilder anvertrauen? Das ist noch die Frage.“ „Ach“, meinte Sargent trocken, „ich würde Ihnen vorschlagen: der Blindenanstalt.“

O Blutiger Kampf um eine Braut. In dem serbischen Dorfe Branoway entführte der Bauernbursche Radoslawewitsch die Tochter Draga des Großbauern Aufstentjewitsch. Die Brüder des Mädchens verlangten energisch die Rückgabe der Schwester. Als dies verweigert wurde, entwickelte sich ein Gewehrfeuer, wobei der Entführer die Brüder des Mädchens erschloß. Dann stellte er sich selbst der Behörde.

O Verschente Niesenerbschaft. Die irische Lehrerin O'Byrne, die bei der Familie Menana angestellt war, hat kürzlich von ihrem Onkel, einem früheren Parlamentarier, die Summe von 60 Millionen Mark geerbt. Sie hat die Erbschaft an ihre beiden Brüder, die dem Jesuitenorden angehören, abgetreten.

Keinlichkeit der Tänninen. Eine für die holländische Weiblichkeit in Danemark wenig schmeichelhafte Statistik gibt eine angelehene Kopenhagener Zeitung wieder. Unter den Besuchern der öffentlichen Badeanstalten in Kopenhagen kommt nämlich auf sechs Männer erst ein weibliches Wesen. Einen gewissen Ausgleich dafür bietet es, wie das betreffende Blatt boshaft bemerkt, daß auf 798/1000 Frauen mit falken Haar erst ein Mann kommt, der auf diese Weise seiner Schönheit aufhüßt.

— Aufdeckung eines vorgeschichtlichen Dorfes in der Nähe Berlins. Auf dem Gut Eichenhof bei Pärtenwalde stieß man beim Abtragen eines größeren Hügels auf Funde, die einer menschlichen Ansiedlung aus vorgeschichtlicher Zeit entstammten. Es wurden Knochen, Urnen, Steinwerkzeuge und schalenartige, gebrannte Tongefäße gefunden. Da bereits früher einmal ähnliche kleinere Funde gemacht worden waren, benachrichtigte man den Rufus des Berliner Museums für Heimatkunde, Herrn Witow, der feststellte, daß es sich hier um einen recht ausgedehnten Siedlungskomplex handelte. Es wurden nicht weniger als vierzig Gefäßstellen ausgearbeitet. Nach Schätzung von Sachverständigen dürfte die Siedlung etwa 2800 Jahre alt sein.

Es werden Klagen darüber geführt, daß bei den Feldarbeiten vielfach Hunde mit ins Feld genommen werden, die dort frei umherlaufen. Ich nehme hieraus Veranlassung, auf die Bestimmungen in den §§ 29 und 43 der nassauischen Verordnung vom 6. Januar 1860, betr. die Bestrafung der Forst-, Jagd- und Fischereivergehen, hinzuweisen. Hiernach wird mit Geld- bzw. Gefängnisstrafe belegt: der Besitzer eines Hundes, wenn letzterer in einem fremden Jagdbezirk jagdbare Tiere verfolgt.

Die Feld- und Forstbeamten sind angewiesen, auf die strengste Befolgung dieser Vorschriften zu achten.

Hachenburg, den 24. April 1912.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Theater in Hachenburg.

Novitäten-Ensemble. Direktion Hermann Kappenmacher.
Sonntag den 28. April, abends 8 1/2 Uhr in der „Westenhalle“.
Großer Lustspiel-Abend. Großer Lacherfolg.

Liebesmanöver.

Lustspiel in 3 Akten von Gänner.

Preise der Plätze: Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Pl. 1,20, 2. Pl. 0,80, Gallerie 0,50 Mk. Im Vorverkauf bei Herrn Düngele: Sperrsitz 1,20 Mk., 1. Pl. 1,00, 2. Pl. 0,60 Mk.

Nachmittags 4 Uhr: Große Volks- und Kindervorstellung.
Bei halben Preisen.

Das Herrenschloß

oder: „Die graue Frau im Wald“.

Märchen in 3 Akten von Hennig.

Preise der Plätze für Erwachsene und Kinder: Sperrsitz 70 Pfg., 1. Pl. 50, 2. Pl. 30, 3. Pl. 20 Pfg.

Prämiert Dresden
Ausstellungen 1908—1911



Elegante Damen- und Herren-Garderoben nach Maß

in allen Preislagen aus deutschen und englischen Stoffen, von den einfachsten bis zu den hochvollendetsten Ausführungen liefert unter Garantie für guten Sitz, feinste Ausarbeitung und strengster Berücksichtigung der neuesten Schnitte und Modelformen des In- und Auslandes

L. Pfau, Hachenburg
mehrfach preisgekrönt Maßschneiderei feineren Stils.

Besonders preiswert:

Zwetschen-Marmelade (Kunst-Marmelade)	Pfund 19 Pfg.
Apfel-Gelee (Kunstgelee)	" 26 "
Apfelringe	" 46 "
Korinthen	" 34 "
Diamant-Mehl	" 16 "
Stampfzucker	" 27 "
Zwiebels	" 12 "
Apfelsinen, dicke süße	Stück 7 "

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Tapeten

in großer Auswahl in aparten neuen Mustern von den billigsten Sorten bis zu den feinsten licht- und luftechten.

Fondal-Tapeten

sowie

Lincrusta-Ersatz für Sockel.
Wilhelm Pickel, Hachenburg.



Regulateure

mit Harfen- und Domgong sowie einfachem Gong
goldene und silberne
Damen-Uhren

Herren-Uhren in Silber, Stahl und Nickel

Damen- und Herren-Uhrketten in allen Preislagen.

Kolliers, Broschen, Armbänder, Medaillons
Damen- und Herren-Ringe, silberne Fingerhüte
Ohrringe, Kreuze, Anhänger, Kravattennadeln
Manchettenknöpfe, Taschenlampen u. Batterien

Mein Lager ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und gebe ich oben angeführte Artikel zu ganz besonders billigen Preisen ab. — Für Uhren leiste ich 3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Firma

H. Zuckmeier

in Hachenburg

empfiehlt

Herrenanzüge

in neuesten englischen Dessins und
tadellosem Sitz

Burichenanzüge und Knabenanzüge

in großer Auswahl und feinsten Ausstattung

Schulanzüge

zum Strapazieren

Sport- und Einlatzhemden feinste Muster
Neuheiten in

Schlipsen, Selbstbindern und
Wäschegarnituren

Abgepaßte Gardinen und Gardineustoffe
in neuesten Mustern.

Bei guten Qualitäten billige Preise.

Schüler-Violenen

(1/8, 1/4 und 1/2 Größe) einschließlich Bogen, Kasten und Zubehör.

Mk. 15.—, 16.—, 18.—, 20.—, 22.—, 23.—, 24.—.

Garantie für jedes Instrument. Umtausch bereitwillig.

Gegen vorherige Einsendung des Betrags portofreie Zufendung.

Empfehlenswerte Violinschulen:

Hohmann-Heim, Violinschule, 5 Hefte . . . je Mk. 1.—
zusammen, brosch. Mk. 3.—, in Schulband . . . Mk. 4.—
Krüger-Mazas, Violinschule (Tongers Taschen-Album, Bd. 54)
schön und stark kartoniert Mk. 1.— (auch zum Selbstunterricht)

P. J. TONGER * Köln am Rhein

Hofmusikalienhändler Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Wilhelm II.

Butter

wird in allen Verwendungsarten am besten ersetzt
durch die erprobten Marken:

Siegerin

allerfeinste, qualitätsreichste und der Molkereibutter am
nächsten kommende Sahnen-Margarine, sowie

Palmato

die beliebteste, unerreicht feinste

Pflanzenbutter

„Margarine. Ein vorzügliches Nahrungs- und Genuss-
mittel von großer Bekömmlichkeit. Man verlange aus-
drücklich diese allseitig bewährten Marken, die in fast
allen einschlägigen Geschäften erhältlich sind.

Alleinige Fabrikanten:

H. E. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Um Platz für unseren Neubau zu schaffen, verkaufen den Vorrat in

Kochherden

für die Landwirtschaft
zu jedem annehmbaren Preis.

Warenhaus S. Rosenau,
Hachenburg.

Knorr
Suppen-
Würfel



Wer probt,
der lobt

Weisse und graue

Korbwaren

als: Reisekörbe, runde und ovale Waschmengen, viereckige
Mangelkörbe usw.

Karl Baldus, Hachenburg.

Kindermilchflaschen

Sauger

Schlauchgarnituren

sowie

fämtliche einzelne Teile

Irrigatore, Binden

Saugerschlauch im Meter

bei

Heinrich Orthey

Hachenburg.

Für junges Mädchen

aus achtbarer Familie wird
gute Dienststelle gesucht.

Es wird mehr auf gute
Behandlung als hohen Lohn
gesehen.

Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Eine gut erhaltene

Nähmaschine

zu verkaufen.

Wo, zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Oelkuchen

wieder eingetroffen.

C. v. Saint-George, Hachenburg.

Bruteier

von Rote Islands, vorzüg-
liche Peger und äußerst
wetterfest, per Duzend zu
Mk. 3.60 gibt ab

Carl Schneider, Hachenburg,
Johann-August-Ring.

Tafelöl

extra fein

zart und mild im
Geschmack, vorzügl.
geeignet zu Salaten
und Majonaisen
per Liter Mk. 1.20

empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg.

Leinsamen

offert zu billigsten Preisen
C. v. Saint-George, Hachenburg.

Alte Münzen

kauft

Bocks, Nisterhammer
bei Hachenburg.